

NEU!

KUNSTWERK DES MONATS

OKTOBER 2010

JOHANNES BRUS, NASHORN, 2002



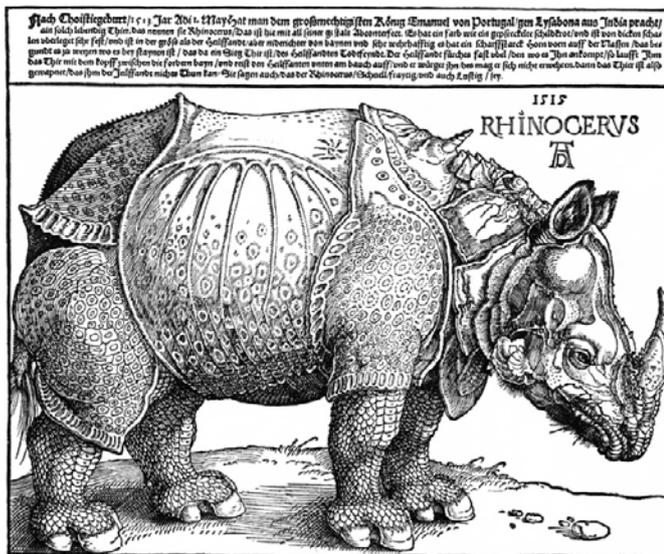
Bronze, Länge 312 cm, Breite 130 cm, Höhe 116 cm, Leihgabe Galerie Wolfgang Gmyrek Düsseldorf. Foto: Stiftung museum kunst palast

Das Nashorn von Johannes Brus (*1942, Gelsenkirchen) kam im Zuge der Ausstellung „Johannes Brus. Giving Picture for Trophy“ im Jahre 2009 in den Ehrenhof. Das Tier liegt auf mehreren Steinplatten bäuchlings in Richtung Brunnen schauend. Der linke Vorderfuß ist leicht angewinkelt, während der rechte Vorderlauf und die Hinterbeine aufgesetzt sind. Es hat den Kopf gehoben, und das Ohrenspiel zeigt ein bedächtiges Lauschen. Auf den ersten Blick nimmt es eine entspannte Ruhelage ein. Allerdings berühren bei näherer Betrachtung drei Füße des Tieres den Boden und das rechte Vorderbein scheint zum Aufspringen bereit. Dies deutet auf eine innere Unruhe und gewisse Anspannung hin. Erst im Fortlauf der Bewegung würde sich zeigen, ob sich das Tier vollends entspannt oder ob es aufsteht oder sogar aufspringt. Die Oberflächenstruktur der Skulptur ist auffällig grob. Sie scheint wie gespachtelt und erweckt den Eindruck einer besonders dicken Haut. Bei dem dargestellten Tier handelt es sich wahrscheinlich um ein Spitzmaulnashorn. Spitzmaulnashörner sind von Natur aus sehr schreckhaft und impulsiv. Die zuvor beschriebene Haltung des Tieres kann daher als charakteristisch für seine Gattung angesehen werden.

Johannes Brus stellt seine Nashörner in unterschiedlichen Größen und Posen dar, es gibt liegende, stehende oder Skulpturen, die nur aus dem Kopf des Tieres bestehen. Der Künstler gebraucht vorwiegend Materialien wie Gips und Beton. Er legt viel Wert auf Zufälligkeiten während des Herstellungsprozesses, wie z. B. eine abgebrochene Gussform oder eine „Narbe“, die beim Gießen entstanden ist. Brus verwendet bei seinen Beton-Nashörnern eine besondere Technik für die Struktur der Oberfläche. Er platziert große, noch weiche Betonplatten auf einen Graphitstein und schlägt mit einem Stock so auf den Beton, dass er die Struktur des Steins annimmt. Diese modellierten Platten legt er auf den bereits vorhandenen Teil der Skulptur. Durch die Übertragung dieser fremden Oberfläche entsteht dann die grobe Patina der Fläche.

Diese technischen Fertigkeiten können bei einer Bronze-
skulptur nicht in einzelnen Arbeitsschritten entstehen. Daher
kommt es auf die gute Zusammenarbeit zwischen Gießerei
und Künstler an. Johannes Brus lässt seine Werke in der
Düsseldorfer Kunstgießerei Rolf Kayser anfertigen. Auf-
grund der Witterungsbeständigkeit von Bronze wählte
Johannes Brus dieses Material für die Skulptur im Ehrenhof.

Darstellungen von Nashörnern haben in der Kunstgeschich-
te eine lange Tradition. Das berühmteste Abbild stammt
von Albrecht Dürer (1427–1502) aus dem Jahre 1515. Der
Holzschnitt stellt ein Indisches Nashorn dar, das 1515 nach
Lissabon gelangte. Erstaunlich an dieser Darstellung ist
vor allem, dass Dürer das Tier selbst nie gesehen hat. Sein
Abbild basiert vielmehr auf der Beschreibung eines Freundes
und der Skizze eines unbekanntes Malers, der das Tier in
Lissabon gesehen haben muss.



Albrecht Dürer, Das Rhinoceros, Holzschnitt, erste Edition, 1515,
British Museum, London

Durch den Holzdruck von Dürer war eine schnelle und günstige
Verbreitung des Abbildes möglich. Bis ins 18. Jh. hinein diente
es Künstlern als Vorlage. Anatomisch gesehen entspricht der
Dürer-Stich aber nicht ganz der Realität. Dürer brachte bei-
spielsweise ein zweites kleines Horn am Rücken des Tieres
an. Obwohl im 16. und 17. Jh. mehrere lebende Nashörner
nach Europa gebracht wurden und viele Menschen sich von
ihrer wahren Gestalt ein Bild machen konnten, blieb der
Dürer-Schnitt prägend für die mitteleuropäische Vorstellung
von Nashörnern.

Die mythologische Bedeutung des Nashorns ist nicht
eindeutig festgelegt. Es lassen sich lediglich verschiedene
Charakteristika beschreiben, die mit ihm in Verbindung
gesetzt werden: Es ist sehr kräftig, stark gepanzert, schnell
reizbar und wird oft als Symbol für einen blindwütigen
brachialen Angriff verwandt, dem schwerlich Widerstand
entgegenzusetzen ist. So mag es kaum verwundern, dass
das Nashorn in der chinesischen Qing-Dynastie (1644–1911
n. Chr.) als Rangabzeichen für das Militär nur besonders
hohen Offiziersrängen vorbehalten war. Noch heute ist sein
Horn in China als Aphrodisiakum begehrt.

Es gibt die These, dass das mythologische Abbild des Ein-
horns auf das Nashorn zurück zu führen ist. In der Antike
soll eine römische Expedition in Afrika auf Nashörner
gestoßen sein und diese, da sie nur ein Horn aufwiesen,
„unicornus“ genannt haben. Die Römer beschrieben die in
Europa unbekanntes Tiere als ‚schnell wie Pferde‘ und ‚mit
einem Horn auf der Nase‘. Im Laufe der Zeit ist das Ausse-
hen des „unicornus“ in der Vorstellung der Menschen dann
immer pferdeähnlicher geworden.

Johannes Brus beschäftigt sich häufig mit Motiven, die in
der Kunstgeschichte immer wieder aufgenommen werden,
wie z. B. Adler, Pferde, Elefanten und natürlich Nashörner.
Ziel seiner Darstellungen ist es, die Motive aus einem neuen
Blickwinkel zu betrachten. Das Nashorn von Johannes Brus
ist keine naturgetreue Abbildung. Er veränderte Details, legte
aber trotzdem Wert auf eine realistische Wirkung seiner
Skulptur. Durch die Realitätsnähe soll die physische Präsenz
des Tieres stärker heraus treten, ohne es durch die subjektive
Umsetzung vollkommen zu verändern. Brus selbst nennt es
sein „Vorstellungsnashorn“. Sein spezielles Verfahren, die
„Haut“ seiner Skulptur herzustellen, bewirkt durch die grobe
Struktur eine gewisse Plastizität.

Warum das Motiv des Nashorns für Brus und andere Künstler
heute noch interessant ist, scheint mit seiner Doppeldeu-
tigkeit zusammenzuhängen. Auf der einen Seite steht es für
Kraft, Gewalt und Potenz während es auf der anderen Seite
in seinem Wesen sehr sensibel ist. Nashörner sind mit die
ältesten Lebewesen der Erde und verkörpern dadurch eine
mystische Ausstrahlung und Anziehungskraft.

Christina Voit